

Biebricher Tagblatt

Biebricher Neuzeit Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Boten frei ins Haus gebracht 85 A monatlich. Bezugskarten, für 5 Nummern gültig, 15 A. Wegen Postbezug näherer bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die erste Colonnezettel 20 A. Bei Wiederholungen Rabatt. Platz- u. Lagerkosten ohne Verbindlichkeit. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Seidler, für d. Reklame- u. Anzeigenteil sowie für den Druck und Verlag Paul Jorisch, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernspracher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

N 171

Donnerstag, den 25. Juli 1918.

Postfach 10
Frankfurt (Main) Nr. 10114

57. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

Abt. Amtlich. Großes Hauptquartier, 24. Juli.

Weltlicher Kriegsausgleich.

Erhöhte Artillerietätigkeit nördlich der Cos, bei Arras und bei Albert.

Auf dem Westufer der Maas stieg der Franzose bei den Angriffen bei und südlich von Mally vorübergehend bis an die Maas vor. Unter Gegenstoß stieß die Lage wieder her und schlug am Abend aus Mally und nördlich davon vordringende Teilmannschaften des Gegners zurück.

Zwischen Aisne und Marne zeigte der Feind gestern früh nach Heranführung neuer Divisionen seine Massenangriffe fort. Die Truppen des Generalobersten von Boehn brachten den mehrfach wiederholten Angriff des Feindes völlig zum Scheitern. Franzosen und Amerikaner erlitten wiederum schwere Verluste. Zwischen Aisne und Hartennes stieß der Feind schließlich vergeblich an. Heberfeldt von Bismontiers gewann er vorübergehend etwas Boden. Unter Gegenangriff warf ihn aber keine Ausganslinie hinaus zurück. Bismontiers wurde dem in dichten Märgen, von unserer Artillerie beschossen, zurückstehenden Feinde wieder entzogen.

Nördlich vom Durcq verjagte unser Vernichtungsfeuer feindliche Angestellte in ihrer Bereitstellung und bei ihrem ersten Angriff. Panzerwagen, die unsere Linien durchdringen, wurden zusammengegriffen. Infanterie, die ihnen folgte, wurde im Gegenstoß zurückgeworfen. Auch die zwischen Durcq und Marne kämpfenden Truppen wiesen starke feindliche Angriffe meist schon vor unseren Linien ab. Von der Höhe nördlich von Rocourt und aus dem Walde von Chatelet warfen wir den Feind im Gegenstoß wieder zurück. Am Nachmittag fanden nur noch Teilmannschaften statt; der Gegner wurde abgewiesen.

Südwärts von Reims dauerten schwere Kämpfe tagsüber an. Zwischen Marne und Aisne stieg der Feind mehrfach vergeblich zu heftigen Teilmannschaften vor. Nördlich der Aisne warf der Franzose neben weichen und schweren Truppen auch Italiener und Engländer in den Kampf. Der Angriff der in der Bereitstellung wirksam getrossenen Italiener kam nur schwach zur Entfaltung und wurde schnell zusammengegriffen. Auch Franzosen und Engländer wurden nach vielfach erlittenen Kämpfen und teilweise durch Gegenstöße zurückgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Aus dem Mitt.-ung. Tagesbericht vom gleichen Tage:

Abt. Wien, 24. Juli. An der italienischen Front keine nennenswerten Kampfhandlungen. Auf dem albanischen Kriegsschauplatz haben unsere braven Truppen die gewaltigen Anstrengungen des Feindes, unsere Linie im Devoll-Abchnitt zu durchbrechen, durch seinen Widerstand vereitelt.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Abt. Berlin, 24. Juli, abends. Auf dem Schlachtfeld zwischen Soissons und Reims im ganzen ruhiger Tag. Teilmannschaften südlich des Durcq und südwestlich von Reims.

Wona Berlin, 24. Juli. Die Kugel von Blois wurde zu einem ungeheuren Friedhof für die feindlichen Angriffstruppen. An jedem einzelnen Kampftage konnten die Deutschen hier wiederholt feindliche Kavallerie- und Infanteriebereitschaften feststellen und mit dem zusammengegriffenen Feuer ihrer Batterien vernichtend treffen. Auch am 23. Juli stürzte der Gegner nach dem abgewiesenen Angriff südlich von Blois in Unordnung bis in die Kugel von Blois zurück, wo er sich zu sammeln hoffte. Hier schlug jedoch in seine dichten Angriffscolonnen unser wirksames Feuer und richtete wiederum ein großes Blutbad an. Große Verluste erlitt der Gegner besonders auch bei seinen Teilmannschaften, auf die er die größten Hoffnungen gesetzt hatte. Vor einem einzigen schmalen Frontabschnitt werden allein 43 zusammengegriffene feindliche Panzerwagen gemeldet.

Wiederum ein starker Überfall der Verbände-Rekorder.

Abt. Berlin, 24. Juli. Am 15. Juli sind die beiden südwestlich von Reims kämpfenden italienischen Divisionen in sehr durch blutige Verluste und Gefangenennahme dezimiert worden, daß die achte italienische Division schleunigt herausgezogen werden mußte. Da es an guten französischen Ersatz mangelte, haben die Franzosen dort an der großen Angriffsfront zwischen Soissons und Chateau-Thierry schon all ihre Hilfswärter verarmelt. Mehrere englische Divisionen wurden in Vilmarschen herangezogen. Am 20. Juli sind von diesen Divisionen die 51. und 62. englische aus der Gegend von Bourlon-Wallung gegen das beherrschende Höhenplateau von Vignac angegriffen worden, um uns die Markenstellung westlich von Reims zu entreißen. Der Angriff wurde blutig abgewiesen. Nach Gefangenenauslagen sollen die Verluste der Engländer mindestens vierzig Prozent betragen. Das ganze Vilmarschen dieses Angriffs führen sie auch darauf zurück, daß sie nach fünfzigfachen beschwerlichen Märschen und ohne Ruhepause hätten angreifen müssen. Die Stimmung der hier gelangenen englischen Soldaten und Offiziere, die nicht mehr an den Sieg der Entente glauben, ist auffallend freigegeben.

Der große Tankentwurf zwischen Aisne und Marne.

Abt. Berlin, 24. Juli. Ungeachtet des Zusammenbruchs der englischen Teilmannschaften im März und April an der Somme, wo englische Panzerwagen zu Hunderten von den Deutschen zusammengegriffen und erbeutet wurden, setzen auch die Franzosen ihre hauptsächlichste Hoffnung für den geplanten Durchbruch zwischen Aisne und Marne auf den Masseneinsatz von Tanks. Die Franzosen brachten einen neuen Typ, einen neuen schnelllaufenden und besonders wendigen Tank heraus. Am Morgen des 18. Juli brachten auf der ganzen Front große Tankgeschwader unmittelbar gegen die deutschen Linien vor. Zwischen St. Amand und Tancourt ging eine Gruppe von Tancours mit Panzern als Tankführer. Sie erzielten zwar am ersten Angriffstage einen Einbruch in die deutschen Linien, es blieb jedoch trotzdem bei diesem ersten Angriff eine große Anzahl von Tanks auf dem Schlachtfeld liegen. Die Verluste hielten sich auf folgenden Tage. Einen großen Teil von ihnen erzielten bereits die Tankabwehrgeschwader. Eine weitere nicht unerhebliche Zahl zeigte die Infanterie mit ihren eigenen Hilfsmitteln außer Gefecht. Aber auch dort, wo den Tanks der Einbruch in die deutschen Linien gelang, verlor die deutsche Infanterie nicht den Kopf, weder die alten einreihigen Tankkämpfer aus der Cambrai-Schlacht, noch der inzwischen eingeführte Ersatz, der zum ersten Male diesen feuerstarken Kampfwagen gegenüberstand. Die Infanterie wird den einreihigen Panzerwagen gefolgt aus und ließ sie gegen die Infanteriestellungen anlaufen, wo sie dann einer nach dem anderen

erlegt wurden. Auch die Schlachtfelder zeigten sich im Kampf mit den Tanks aus und warfen, auf 20 bis 30 Meter herabstehend, wohlgezielte Bomben, die mehr als einen Tank außer Gefecht setzten. Von Soissons bis hinunter nach Chateau-Thierry liegen Tausende verbrannter Tanks, zwischen ihnen in dunklen Massen schwarze und weiße Franzosen und an einzelnen Stellen weiße und auch schwarze Amerikaner, wie sie das deutsche Maschinengewehr reihenweise umlegte.

Der 100. Luftzug der Marinejagdbomber.

Abt. Berlin, 24. Juli. Unsere in Flandern unter dem Befehl von dem Leutnant zur See Sachenberg stehenden Marinejagdbomber haben in den letzten Wochen 24 feindliche Flugzeuge abgeschossen und damit seit Bestehen dieses Fliegerverbandes (31. April 1917) ihren 100. Luftzug errungen. Leutnant zur See Sachenberg schoss seinen 16. und 17. und Leutnant d. R. Osterkamp seinen 16. Gegner ab. Hervorragend sind an den Erfolgen noch beteiligt Flugzeugmeister Heinrich und Flugmaat Jenke.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Nachdem in letzter Zeit in den Admiralsstabsberichten Leutnant zur See Sachenberg und Leutnant d. R. Osterkamp anlässlich ihres 15. Luftzuges lobend erwähnt wurden, konnte der vorstehende offizielle Bericht den 100. Luftzug der Marinejagdbomber melden. Entsprechend den Jagdfliegern der Armee an der Landfront sind die Marinejagdbomber über See und im Gebiet der heimlichen und besetzten Küste unermüdet an der Arbeit, um die feindlichen Luftstreitkräfte zu bekämpfen und an der Ausübung feindlicher Bombenflüge zu verhindern. Besonders seit dem vergeblichen Angriff der Engländer auf Zebrüde und Ostende zeigte sich dort eine starke Tätigkeit feindlicher Flugzeuge, um das Ziel der Vernichtung unserer Anlagen in Flandern durch Angriffe aus der Luft zu erreichen. Unsere Marinejagdbomber haben bei der Abwehr eines starken, gut gekoordinierten Bombenangriffs einen schweren Stand. Trotzdem haben sie ständig den Gegner im eigenen Gebiet auf. Mit Maschinengewehrfeuer wurde der leghin gemeldete erfolgreiche Angriff auf die englischen U-Boote in Flandern ausgeführt. So hat sich kein anderes geeignetes Angriffsobjekt, nachdem einige Tage vorher der Abbruch englischer U-Bootboote in den englischen Gewässern von der Marineflugzeugflotte unter Führung des durch andere Heldentaten schon bekannten Oberleutnant d. R. Christmann gemeldet worden war. Die Leistungen der Marinejagdbomber bei der Seeunternehmung und im Kampfe um die Dardanellen bleiben ebenso unvergessen, wie die jetzigen großen Erfolge in Flandern Anerkennung finden.

Frankreich.

Nur keine Entschuldigungsblätter!

„Humanität“ warnt davor, sämtliche Entente-Merkmalen zur Offenheit einzufügen und dadurch Hindenburg Gelegenheit zu der von ihm gestellten Entschuldigungsblätter zu geben. „Populaire“ bespricht die Notwendigkeit einer diplomatischen Beendigung des Konflikts, der durch Waffen kaum zu beenden sei.

Frankreichische Blätterstimmen.

Der Verlauf der französischen Gegenoffensive veranlaßt die Pariser Blätter, die sich nicht genug in überflüssiger Freude und Selbstüberhebung zugeteilt zu haben, bereits zu einer kleinen merkwürdigen Einfuhr und Selbstbesinnung. So meint das „Journal“: „Immer ruhig Blut in glücklichen wie in unglücklichen Stunden“, und Heros schreibt in seiner „Victoire“:

Wie gut auch die gestrigen Berichte sein mögen, sie gestatten kaum mehr zu hoffen, daß wir den großen Entscheidungsschlacht fauchen könnten, den unsere Fieberhaft aufgeregte Phantasie schon bei den ersten Berichten der Gegenoffensive zwischen Aisne und Marne erhoffte. Wenn der Gegner nichtbessermerkende Vornachricht gleich den ersten 48 Stunden auch nachher andauert hätte, dann, auch nur dann, hätten sich die zahlreichen Divisionen endlich in ihren hinteren Verbindungen bedrückt gesehen, aber wir hätten 15 Kilometer jenseit Soissons nach Osten mindestens in Wallen für Aisne sein müssen, damit die Deutschen zu überflüssigem Rückzug nach Norden gezwungen gewesen wären. Sei es, daß die Kräfte Mangels nicht genügend waren oder der Feind über zahlreiche Rekorder in der Nähe verfügte, auf alle Fälle haben wir unseren Vornachricht nicht mit gleicher Schnelligkeit wie am ersten Tage fortgesetzt. Die Operation Mangins konnte also lediglich als eine mächtige und glänzende Gegenoffensive zur Aufhaltung der deutschen Offensive betrachtet werden. Wir werden uns keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben, unsere armen Herzen aber beruhigen.

Der „Pans“ schließt seinen Artikel wie folgt: „Was wir brennend wünschen ist, daß wir zur Unterstützung der im Kampfe liegenden Divisionen jetzt genügend Rekorder haben, um die ersten Erfolge auszunutzen und damit den Entscheidungsschlacht Hindenburg vorzuführen.“ Das „Deuxième“ macht inmitten seiner Freude darauf aufmerksam, daß durch das weitere Vordringen gegen Osten die linke Flanke des vormaligen Hindenburgs der Deutschen ausgelegt sei, beschuldigen müßten diejenigen gute Nacht haben, die den Wald von Compiègne, die Höhe von Roullefont-Tourent und den Fontenay besetzt hielten.

Rußland.

Abt. Moskau, 22. Juli. Nach einer Mitteilung der „Kohle“ von autorenrechter Seite wird dem Erscheinen Kerenski im Auslande keinerlei politische Bedeutung beigelegt. Man verhält sich zu ihm nämlich in Frankreich sehr ablehnend, ebenso wie zu den anderen ehemaligen Ministern der Kerenski-Regierung. In Frankreich ist man geneigt, alle Schuld an der gegenwärtigen Lage in Rußland ihnen zuzuschreiben. In England dagegen sieht man in dem besten Frieden auch eine Bedrohung des gesamten Europas und bekämpft die Wiederherstellung Rußlands als eines europäischen und starken Staates.

Abt. Charkow, 23. Juli. Neuer. Ein Abkommen zwischen General Denikin und den Tschetschen-Flomaten ist wahrscheinlich. 4000 Kozaken in der Gegend von Nikolsk haben sich mit Denikin vereinigt.

Abt. Berlin, 24. Juli. Der kleine Sohn des Großfürsten Michael wurde, wie aus Moskau gemeldet wird, nach Danemark in Sicherheit gebracht. Er wohnt bei dem dänischen König auf Schloss Sorgenfrei bei Kopenhagen.

Abt. Moskau, 22. Juli. Nach offiziellen Angaben ist in 24 europäischen Gouvernements des jetzigen Großrußlands eine bedeutende, zum Teil eine gute Ernte zu erwarten. Nur das Gouvernment Oloneh ist von einer Missernte bedroht. Die amtlichen Angaben werden durch die Berichte von Reisenden bestätigt.

Die letzten Stunden des Jaren.

Ein in Zürich eingetroffener Privatbericht aus Defaiterinenburg enthält folgende Einzelheiten über die letzten Stunden des Jaren Nikolsk: Am 1. Juli, 5 Uhr früh, wurde der Jar gemeldet. Es erschien eine Patrouille, bestehend aus einem Unteroffizier und sechs Mann. Sie forderte den Jaren auf, sich anzufleiden, und führten ihn dann in einen Saal, worin ihm der Beifall des roten Terras mitgeteilt wurde. Dem zum Tode Verurteilten wurde eine Anstandstritt von drei Stunden gewährt, um Abschied zu nehmen und seine letzten Anordnungen zu treffen. Der Jar war bei der Verkündigung des Urteils vollkommen ruhig und ruhig. Sodann wurde er in sein Zimmer zurückgeführt. Die Exekution war für 9 Uhr angesetzt. Der Jar saß in seinem Zimmer auf einem Stuhl. Nach einigen Minuten verlangte er nach einem Geistlichen, der auch sofort erschien. Nachdem der Jar Abschied genommen, blieb er mit dem Geistlichen allein im Saal zuhause. Dann schrieb er einige Briefe. Um 9 Uhr wurde er zum Richtplatz geführt. Der Jar verurteilte, aufzuhängen, konnte sich aber vor Schreck nicht erheben, so daß der Geistliche und ein Soldat ihm beistehen mußten. Er stieg mühsam die Treppe hinauf und wurde einmal zum Leben. Er wurde, da er sich kaum aufrecht halten konnte, an den Pfahl angelehnt. Der Jar verurteilte noch etwas zu sagen oder etwas zu tun. Er erhob beide Hände, da frachte die Salbe und zu Tode getrieben kam der einst so mächtige Jar zuhause.

England.

Die englischen Mindestforderungen in der belgischen Frage. Wie „Morning Post“ mitteilt, wird Lord George in der nächsten Woche auf einer Konferenz mit Belgien sprechen und dabei die Mindestforderungen Englands in Bezug auf Belgien mitteilen.

Eine belgische Stimme für Unterhandlungen mit Deutschland.

Zur Rede des Reichsministers über Belgien erklärt die bedeutendste und meistgelesene Zeitung des Landes, die in Brüssel erscheinende „Belgique“: Wenn der Reichsminister für Deutschland die Gewährleistung seines Handels mit Belgien verlangt, sind wir vollständig mit ihm einverstanden, da solches Verlangen absolut mit den Interessen unseres Landes in Einklang steht. Der Bruch unserer Handelsbeziehungen mit Deutschland und Mitteleuropa würde unseren endgültigen Ruin beschleunigen. Wir waren verdammt, zu vegetieren und uns mit den Knochen, die uns England zum Leben hinstreckte, zu begnügen. Der gesunde Menschenverstand zeigt, daß auf wirtschaftlichem Gebiete Deutschland nicht, um uns zu befürchten, im Gegenteil, und wenn unsere Regierung von jeglichem Jaanage befreit ist, wird sie ohne Mühe der Friedenskonferenz die Mittel angeden, diesen Sachverhalt in die Praxis umzusetzen. Wie gestaltet sich aber die Zukunft? Darauf antwortet die „Belgique“: Sobald der Grundplan unserer Selbstständigkeit anerkannt und festgelegt ist, steht nichts mehr im Wege der Aufnahme von Unterhandlungen zur schleunigen Wiederherstellung unseres nationalen Lebens im Wege. Dieser Punkt ist die Entente bei ihren Bestrebungen. Konstant hat sie behauptet, sie führe den Krieg für unsere Freiheit. Allein die Lage hat sich leider sehr geändert. Die Entente behauptet, den Krieg unternommen zu haben, um uns zu befreien, und es sind die Bestrebungen der Entente, an denen sie hartnäckig festhält, welche unsere Befreiung verhindern.

Dieses Echo der Rede Hertlings aus Belgien ist zweifellos höchst bemerkenswert. Es zeigt, daß das vergangene und gegenwärtige Verhalten der belgischen Regierung ganz unter dem Druck Englands steht und von einem Jaanage diktiert ist, der jede Meinung gesunden Menschenverstandes bisher unterdrückt. Mit deutschem Finger wird hier auf England als den eigentlichen Bremsboden und Verhinderer aller Friedensverhandlungen hingewiesen. Mit nüchternem, klarem Urteil werden die wahren Interessen Belgiens aufgezeigt und einer gesunden Verständigung mit Deutschland das Wort geredet. Leider ist das nur eine vereinzelte Stimme. Ob ihr ein umfassen Echo folgen wird, muß sehr zweifelhaft werden. Die Hauptrolle ist doch, wie die belgische Regierung in der Stunde sich zu dem Hertlingschen Angebot äußert. Wir sind auf deren Reue zu warten. Die Regierung Cooremans wird aber das Schicksal nach London in media fallen können wie ihre Vorgängerin, die Regierung der Broquere. Sie ist wieder innerlich noch äußerlich mehr frei und wird sich auch von dem auf ihr lastenden Druck schwerlich frei machen können. Es kommt daher sehr, Endes doch alles wieder auf die Stimmung der Londoner Machthaber hinaus, und wie diese Herren denken, haben ja die letzten Reden gezeigt.

Italien.

Der Sündenbock.

Nun haben sie ihn möglichst unauffällig in die Wüste geschoben, um ihn in nicht allzu ferner Zeit zu steinigen oder sonstwie umzubringen. Nur wenige Blätter bringen die Mitteilung Cadornas, seines Stabschefs sowie des Kommandeurs der dritten Armee. Kein italienisches Blatt darf jedoch bisher die Nachricht in irgendeiner Weise besprechen. Der Mann, der jetzt so furchtbar seines bisherigen Ranges und seines bisherigen Gehalts für verlustig erklärt wird, ist nämlich die entscheidende Stelle gewesen, die Italien in den Krieg gezogen hat. Als Sonnino im November 1915 sich dazu bereitstellte, das Ministerium des Auswärtigen nach dem Tode San Giulianos und der Gefährdung Salandras zu übernehmen, fand er sich vor zwei große Fragen gestellt. Die Russen drohten in Ungarn einzubringen und die ganze österreichische Truppe aufzurollen. Die Engländer bereiteten ihre Expedition gegen die Dardanellen vor, um das Erbe des „Franken Mannes“, den sie schon so lange, endgültig zu regeln. Sonnino befürchtete, daß Italien bei diesen zwei Entscheidungen leer ausgehen könnte; er machte Cadorna klar, daß die Stützcolonnen von Italien ein militärisches Einstricken verlangte, damit Italien sich mit der Waffen keinen Anteil selber hole. Sonnino sagte sich nämlich, daß der Verband etwaige Jugoslawen Osterröich-Ungarns nachher nicht anerkennen würde, und daß daher Italien sie auch nicht anerkennen könne. Italien sollte daher lieber dem Verbande den Dienst erweisen, Osterröich-Ungarn anzugreifen und sich dafür die Anerkennung des italienischen Anteils sichern, ohne daß Italien sich damit für die übrigen Kriegsteile des Verbandes einsetzte. Italien wurde also nach einem „Arbeits von sechs Monaten“ und nach Eiderung eines Anteils einen Sonderfrieden mit Osterröich-Ungarn schließen können. Es sollte in Wirklichkeit zwar anders kommen, aber diese falschen Berechnungen Sonninos beruhen auf bestimmten Annahmen Cadornas. Cadorna hatte fest versprochen, in drei Monaten in Calabaz zu sein und bis zum Herbst Osterröich zum Frieden gezwungen zu haben. Der italienische Militärattaché in Wien hatte diesen Bohn Cadornas nach Kräften getrieben, und so begann denn in der italienischen Presse die Rede für den „Turken“ Krieg, für den Krieg von sechs Monaten“. Darum trat auch Italien zuerst nicht dem

Vast von London bei. Wenn bereits die Verantwortlichkeit am Kriege unterliegt werden wird, werden Sonnen und Schandbräue sicherlich dazum, daß die politischen Gründe und Berechnungen für den Kriegseinsatz zwingend gewesen seien, daß aber die militärischen Berechnungen, für die sie nicht verantwortlich gemacht werden konnten, durchaus falsch gewesen seien. Vielleicht wird niemand alsdann den Mut finden, den Italienern vorzuwerfen, warum sie einen so schwerwiegenden Entscheid auf dem Urteil eines Mannes aufgebaut hätten, der noch 1911 bei den großen Manövern für den tripolitanischen Krieg sich demnach von seinem Gegner Canova einmischen ließ, daß die große Probe nach wenigen Tagen abgebrochen werden mußte. Alle italienischen Parteien, auch die demokratischen, haben ihn wie einen Abgott verehrt, obwohl er so selbstherrlich war, daß er einmal, als der Ministerpräsident ihn telegraphisch aufsuchte, ihn aufsuchen und nach Rom zu kommen, ihm antworten ließ, daß ihn sein Weg nach dem Hauptquartier nicht über Rom führe, d. h., daß der Weg von Rom nach dem Hauptquartier nicht weiter sei als der vom Hauptquartier nach Rom! Das hat natürlich die lateinischen Demokraten nicht abgehalten, ihn weiter zu verehren und zu loben, gleichzeitig natürlich den deutschen „Militarismus“ und seine Diktatorgefühle zu verdammen! (Mein. 31.)

Kleine Mitteilungen.

Die Auslegung des West-Elower Friedens.

Berlin. Seit einer Woche weilt eine Abordnung der Sommerregierung in Berlin, um mit der deutschen Reichsregierung über die Auslegung des West-Elower Friedensvertrages Verhandlungen zu führen. Der Wunsch zu diesen Verhandlungen ist von der Sommerregierung in Moskau ausgegangen und er fand bei dem Staatssekretär v. Kuhlmann sofort sympathische Aufnahme. Die Verhandlungen, die noch unter Leitung des Herrn v. Kuhlmann begonnen und sehr weit gefördert wurden, stehen nunmehr vor ihrem Abschluß und sie haben, wie wir hören, in ihren wesentlichen Punkten zu einer Einigung geführt. (H. 3.)

Siehe gegen deutsche Städte.

Der englische Stach trägt manchmal besondere Blüten. Man stelle sich nur vor, daß die „Times“ am 19. Juli ihre Spalten zu folgenden Angaben bereichert: Wie kommt es, daß unsere Flieger bei ihren Angriffen auf deutsche Städte immer sorgfältig Frankfurt vermeiden, obwohl es für sie am nächsten liegt, dort bevolktert ist, mit Kriegsindustrie überfüllt ist und ein militärisches Zentrum von beträchtlicher Größe darstellt? Aber vor und über allem ist es die Frage der internationalen Finanz, die Heimat jener verwegenen Bankautoritäten, deren Mut unsere Herrscher in Fragen einzuhaken pflegen, und man ist aufgebracht in seiner Rastlosigkeit. Das sind vielleicht die Gründe, warum Frankfurt sich solcher Sicherheit erfreut. (H. 3.)

Kaiser Karls Besuch an König Ferdinand.

Ab Wien, 24. Juli. Das „Reichsbanner“ bezeichnet die gelungene Begegnung über die mündliche Botschaft, welche Kaiser Karl durch einen österreichisch-ungarischen Stabschef dem König von Rumänien durch Vermittlung eines rumänischen Funktionärs zukommen ließ, als einen rechtlichen schlagenden Beweis für die Aufrichtigkeit und Friedensliebe des österreichischen Kaisers. „An dem Augenblick“, so Rumänien weithin der militärischen Übermacht des Bundes ausgetrieben war, an Widerstand nicht hätte denken können und jede Friedensbedingung hätte annehmen müssen, wurde ihm der Weg zu einem ehrenvollen Frieden gewiesen, welchen es einzuholen konnte, ohne Verzicht auf seinen bisherigen Bundesgenossen zu üben, und welcher den Fortbestand Rumäniens sicherte. Der kluge und hochherzige Schritt Kaiser Karls war denn auch von Erfolg begleitet. Rumänien, dessen Haltung schwankend wurde, folgte dem Einladungs, die Bahn zum Frieden zu betreten. Die Botschaft Kaiser Karls an König Ferdinand hat wesentlich dazu beigetragen, den Krieg im Osten zu beenden.

Tages-Rundschau.

Ab Berlin, 24. Juli. Zu der Mitteilung des Abgeordneten Scheidemann, der Reichstagsklub habe in einer Sonderbesprechung mit ihm und dem Abgeordneten Ullrich über die Durchführung der preußischen Wahlrechts ausbreitung hervorgehoben, daß der preußische Landtag noch in diesem Jahre aufgelöst werden würde, bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ reaktionell: Die Worte, die hier dem Reichstagsklub in den Mund gelegt werden, sind entweder mißverständlich oder beruhen auf einer mißverständlichen Fälschung des Faktums. Wir glauben nicht, daß Graf Hertling gesagt hat, der preußische Landtag werde noch in diesem Jahre aufgelöst werden. Der Ministerpräsident hat vielmehr wiederholt fundiert, daß die Auflösung des Abgeordnetenhauses erst erfolgen werde, wenn alle verfassungsmäßigen Mittel zur Durchführung der förmlichen Wahlrechts ausbreitung und einer entsprechenden Wahlrechtsreform erschöpft worden seien. Da das Herrenhaus aber sich erst nachträglich der Aufgabe zuwenden wird und die Hoffnung besteht, daß dieser Haus zu einem Ergebnis kommen wird, dem auch die preußische Staatsregierung zustimmen in der Lage sein wird, kann von der Auflösung des Reichstags oder dem Scheitern der Auflösung des Landtags noch in diesem Jahre vorläufig keine Rede sein.

Der „Kronprinz“ bringt eine Aufschrift Scheidemanns, in der er seine Unterredungen mit dem Reichstagsklub am 3. Juni und mit dem Reichstagsklub am 5. Juni ausführlich wiedergibt. Der Reichstagsklub habe zum Schluß erklärt: Es bleibt also dabei. Entweder gibt es das gleiche Wahlrecht vor dem Winter oder die Auflösung.

Die Verabschiedung Kuhlmanns.

In den Blättern rechtsradikaler Vorrichtung ist die Aufstellung ausgeprochen worden, als ob sich der Austritt Kuhlmanns unter absonderlichen Umständen vollzogen habe und als ob ihm die Anerkennung seiner Tätigkeit verweigert worden sei. Dazu bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Die Meinungen werden schon dadurch entkräftet, daß Herr v. Kuhlmann inzwischen eine sehr hohe Ehrenauszeichnung verliehen worden ist. Wenn man daher hinaus schreit, daß der Monarch anlässlich des Wechsels an den bisherigen Amtsinhaber sein Schreiben gerichtet hat, so erklärt sich das ohne weiteres daraus, daß derartige Schreiben an zurücktretende Staatssekretäre, die nicht gleichzeitig Mitglieder des preussischen Staatsministeriums sind, im allgemeinen nicht üblich sind.

Hinze an die Deutsch-Irische Gesellschaft.

Ab Berlin, 24. Juli. Anlässlich der Ernennung des Admirals v. Hinze zum Staatssekretär des Meeres hat die Deutsch-Irische Gesellschaft folgendes Telegramm an den neuen Staatssekretär gerichtet: Namens der Deutsch-Irischen Gesellschaft schicken wir die Unterzeichneten, Eurer Excellenz die besten Glückwünsche zu Eurer Excellenz Ernennung als Staatssekretär darzubringen, in der Überzeugung, daß Euer Excellenz die dem Freiheitskampf Irlands vom deutschen Volk oft erwiesene Sympathie und Unterstützung tatkräftig fortsetzen werden. Das irische Volk, ebenso wie die Völker Ägyptens und Indiens erblinden in dem endgültigen deutschen Sieg die Gewähr für seine so lange erlittene Befreiung vom arabischen und unterdrückenden Joch Englands. Diese Befreiung wird aber die sicherste Garantie für einen dauernden Weltfrieden bilden. Während Lord George und Wilson ihre laienhaften, aber nicht unehrlichen Absichten hinsichtlich der Völkerbefreiung in die Welt hinausschleudern, hoffen wir, daß Euer Excellenz die große Idee in die Tat umsetzen werden. Graf Helldorf, W. d. R., Vorkämpfer, Howard Chamberlain-Hill, Generalsekretär. Auf dieses Telegramm hat der Staatssekretär folgendes erwidert: Der Deutsch-Irischen Gesellschaft danke ich für die freundlichen, mir telegraphisch ausgeprochenen Glückwünsche. Während sich unsere Gegner nur mit Worten über den Schatz der Nationalität ergötzen, hat Deutschland durch die Tat bewiesen, daß kein Völkerkampf und keine Siege der Freiheit der Welt dienen und den unterdrückten Völkern zum Heile gereichen. Deutschland ist sich bewußt, wieviel für die künftige Sicherung und Erhaltung des Weltfriedens von dem Freiheitskampf des tapferen Irlands und den nationalen Bestrebungen Ägyptens und Indiens abhängt. v. Hinze.

Der Herzog von Urad.

Den jetzt 54-jährigen Herzog von Urad, dem unter dem Namen Window II. die Königskrone Rußlands angedacht worden sein soll, haben kürzlich die meisten deutschen Kolonialpolitiker, sei es in Stuttgart, sei es auf der durch Hauke Roman bekannten hoch-

ragenden Burg Vichienstein, persönlich kennen gelernt. Denn der Herzog, der auch auf Schloss Vichienstein eine ganz stattliche, von seinen eigenen Reisen und denjenigen seines Vaters herüberkommene ethnographische Sammlung besitzt, hat von jeder für Kolonialfragen und fernere Länder eine besondere Vorliebe gehabt. Vermählt war der jetzt Vermählte mit der ebenfalls russischstämmigen und lebenswichtigen Herzogin Anna in Bayern, einer Tochter des verstorbenen Herzogs Karl Theodor aus dessen erster Ehe, also mit einer Herzogin der vorbestimmten Gemahlin des bayerischen Thronfolgers und der Königin der Belgier. Dieser Ehe sind vier Töchter und vier Söhne entsprossen, von denen der älteste 21 Jahre zählt. Der Herzog ist ein hochgebildeter, schlanker Mann von sehr gewinnenden Umgangsformen und, soweit man das bei wissenschaftlichen Veranstaltungen beurteilen konnte, auch von rednerischer Veranlagung. Gleich seinem mit einer Prinzessin von Monaco vermählten gewesenen Vater, der sich ganz besonders für das damals von den Franzosen neu eroberte Algerien interessierte, hat er weniger des Bergens als des Studiums halber weite Reisen gemacht. Ist aber dabei, obwohl in Monaco geboren, durchaus Deutsch geblieben. Der Titel „Herzog von Urad“ mit dem Prädikat „Durchlaucht“ ist dem aus der morganatischen Ehe des Herzogs Wilhelm von Württemberg stammenden, 1869 verstorbenen Vaters des jetzigen Herzogs verliehen worden, der 1882 zum Kaiserthron übertrat. Der Herzog wohnt im Winter meist in Stuttgart und im Sommer in der schwäbischen Alb auf dem von herrlichen Wäldern umgebenen Schloss Vichienstein.

Hauptkaiserlicher Ministerpräsident.

Wien, 24. Juli. Der Geheimrat Dr. War Freiherr Hauptkaiser v. Heintzen wurde zum Ministerpräsidenten ernannt.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Wiedrich, den 25. Juli 1918.

Das Eiserne Kreuz erhielten:
Jäger Josef Haber Stad.
Musikant Karl Böll in einem Inf. Regt., Sohn des Herrn Peter Wilh. Böll, Bortholberstr. 8.

Die Heilige Tapferkeitsmedaille erhielt der Pionier Heinrich Hofmann, Enkel der Witwe Hofmann, Sadgasse 2.

Für die Angestelltenversicherung soll eine höhere Einkommensgrenze festgesetzt werden, da nicht nur die Kriegswirtschaft, sondern auch die Zeit nach dem Friedensschluß eine Überwindung des Angestelltenversicherungsgesetzes zum zwingenden Notwendigkeit machen. Der Bundesrat habe sich bereits eingehend mit der Angelegenheit befaßt und sei, wie der „Münchener Zeitung“ von besonderer Stelle mitgeteilt wird, zu dem Entschlusse gekommen, eine Änderung in der Richtung vorzunehmen, daß eine zeitlich befristete Anhebung der Einkommensgrenze für die Versicherungspflicht zu erfolgen habe. Dem Bundesrat steht für eine solche Anhebung das Ermächtigungsgesetz zur Seite. Die Anhebung wird also nicht durch einen Beschluß des Reichstags, sondern lediglich durch eine Bundesratsverordnung angeordnet werden und dadurch die gleichmäßige Wirksamkeit erhalten.

Beurlaubung von Soldaten nach mehreren Orten. Die Soldaten wünschen selbst, daß sie Urlaub nicht für einen, sondern für mindestens zwei Orte erhalten, da sie den Wunsch haben, bei Heimaufenthalt nicht bloß die Frau, sondern auch die Eltern auf Militärschein mit möglicher Beurlaubung aufsuchen zu können, wenn sie an verschiedenen Orten leben. Nun muß aber der Urlaub in der Regel nur für einen Heimaufenthalt erteilt. Auf die Eingabe des Reichslandtagsabgeordneten Rorquart gab nun der Chef des Reichslandtagsabgeordneten aus dem Großen Hauptquartier folgende Antwort: „Die frühere Bewilligung des Urlaubsvertrages ergab eine teilweise Überwindung der heimatischen Lage des öffentlichen Verkehrs, insbesondere der D-Züge, wodurch die Abreise des öffentlichen und des Güterverkehrs in nachteiliger Weise beeinflusst wurde und sich Schädigungen des Wirtschaftsbereichs einstellten. Deshalb mußte der Urlaubsverkehr ab 1. Juni durch die Einführung der Urlaubs-Transportzüge geregelt werden, wobei naturgemäß große Schwierigkeiten zu überwinden waren. Die jetzige Handhabung des Urlaubsverkehrs beginnt sich zu entspannen, an ihrer Verbesserung wird gearbeitet. Hierzu gehört auch eine für den Verkehr schwierige Punkte die (auch von hieraus für durchaus erhaltenswert gehalten) Beurlaubung nach mehreren Heimaufenthalten.“

Postverkehr mit deutschen Kriegsgefangenen und Zivilvertriebenen in Rußland durch Vermittlung eines zwischen den Deutschen Hauptkommissionen und den Unterkommissionen bestehenden Kurierdienstes. Um eine Nachrichtenübermittlung zwischen Kriegsgefangenen und Zivilvertriebenen einzurichten und der Heimat anzuregen zu fördern, hat das Deutsche Fürsorgekomitee in Moskau eine Zentralpoststelle für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen und ihre Angehörigen eingerichtet. Jedem Kriegs- und Zivilgefangenen ist es gestattet, zweimal monatlich eine Postkarte nach der Heimat zu senden. Die Postkarte wird durch Kuriergelegenheit meistens der in den einzelnen Bezirken tagenden Fürsorgekommissionen der deutschen Hauptkommissionen in Moskau zugehellt, und diese ihrerseits leitet die Post an die Postüberwachungsstelle Berlin D 17, von wo aus die unmittelbare Zustellung durch die Post an die Angehörigen erfolgen wird. Auf gleicher Weise soll durch die Vermittlung der Roten-Kreuz-Bereine und Hilfen für kriegsgefangene Deutsche eine Nachrichtenübermittlung von der Heimat an die Gefangenen in die Wege geleitet werden. Jedem Gefangenen darf zweimal monatlich eine Postkarte von seinen Angehörigen geschrieben werden. Diese Postkarte ist bei dem zuständigen Zensuramt einzufleichen und die Karte-Kreuz- und Zivilvertriebenen haben ihrerseits die Kontrolle darüber zu führen, daß die vollständige Zahl von 2 Postkarten im Monat nicht überschritten wird. Die Postkarte muß außer der genauen Adresse des Gefangenen deutlich die Bezeichnung des Gouvernements tragen, damit die Verteilung auf die deutschen Fürsorgekommissionen ohne Schwierigkeiten vor sich gehen kann. Briefe jeglicher Art, sowie Werte sind von dieser Beurlaubung ausgeschlossen. Ist der Briefsteller der Postkarte nicht aufzufinden, so wird die Postkarte meistens der betreffenden Fürsorgekommission vernichtet werden, weil eine unnötige Belastung der Kuriers vermieden werden muß. Es sollte deshalb von dieser Einrichtung erst Gebrauch gemacht werden, nachdem die zuverlässigen Mitteilungen über den Aufenthalt der betreffenden Kriegsgefangenen oder Zivilvertriebenen vorliegen. Diese Nachrichtenvermittlung ist lediglich als Ergänzung zu der allgemeinen Gesandtschaft gedacht, welche nach Erfüllung des allgemeinen Postverkehrs zwischen Deutschland und Rußland wieder aufgenommen ist. Sie bezieht sich auf den unzureichenden russischen Verkehrsverhältnisse unabhängig zu sein. Gelegentliche Botschaften können bei den Rote-Kreuz-Zweigstellen entgegengenommen werden, wo im übrigen auch die ausgeschriebenen Postkarten abzuliefern sind.

Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte.

Der während des Krieges herrschende Arbeitsmangel machte es der Fürsorge verhältnismäßig leicht, Kriegsbeschädigte, arbeitsfähige nach Umwandlung für einen neuen Beruf, in Arbeitsgelegenheiten unterzubringen, die ihnen eine möglichst vollständige Ausnutzung ihrer noch verbleibenden Arbeitskraft gestatteten. Die relative Verringerung der Arbeitsverrichtungen in der Kriegswirtschaft begünstigte dies in hohem Maße. Demnach ergaben sich auch jetzt noch in einzelnen Bereichen Schwierigkeiten bei der Unterbringung besonders schwerbeschädigter Kriegsbeschädigter in das Grob- und Feinhandwerk. Bei dem Uebergang zur Friedenswirtschaft wird das Problem der Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte noch härter, da in den Vordergrund treten, inwieweit, als dann die getrennten Arbeitskräfte der heimischen Wirtschaft wieder zur Verfügung stehen werden, während andererseits die Zahl der schwerbeschädigten sich noch beträchtlich vermehrt haben wird.

In den Verhandlungen des Reichstages am 22. Juni zum Abschluß des allgemeinen Personalgesetzes, die sich mit wichtigen Fragen der Arbeitsbeschaffung eingehend beschäftigten, nahm die der Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte einen breiten Raum ein. Von den Rednern aller Parteien wurde betont, daß es nicht irgendwelche schätzbare Bedeutung hat, wenn darauf hin-

gearbeitet wird, daß der Kriegsbeschädigte den Rest seiner Arbeitskraft im Dienste der nationalen Wirtschaft wieder verwertet, sondern daß es im Interesse unserer Wirtschaftslage ebenso wie in dem der Arbeitsbeschaffung selbst liegt, wenn ihre Arbeitskraft nach dem gemacht und ihnen die Möglichkeit zu erwerbender Tätigkeit eröffnet wird — eine Erkenntnis, die wohl auch der Meinung der Beschädigten selbst geworden sein dürfte.

Was nun den Kern des Problems, die Arbeitsbeschaffung selbst, angeht, so gingen hier die Meinungen noch auseinander. Während auf der einen Seite ein gesteigertes Einstellungsgebot für die Unternehmer, zum mindesten für Schwerbeschädigte, gefordert wird, glaubt man auf der anderen Seite ohne eine derartige Maßnahme auskommen in der Erwartung, daß das Unternehmertum einigende in genügendem Maße einstellen werde. Der Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge, der sich mit dieser Frage schon länger eingehend beschäftigt hat, ist zu dem Beschluß gekommen, gezielte Zwangsmassnahmen vorerst nicht zu verlangen, in der nächsten Erwartung eines genügenden Erfolges der freiwilligen Einstellung. Sollte die Freiwilligkeit versagen, so wird man auch dort ein Gesetz verlangen, das die Unternehmer verpflichtet, einen bestimmten Prozentsatz der vorhandenen Arbeitsplätze mit Kriegsbeschädigten zu besetzen. Auch die Arbeiter- und Angestelltenorganisationen haben sich einmütig für einen gesetzlichen Einstellungsgebot ausgesprochen.

Wenn sich demnach eine starke Strömung für Zwangsmassnahmen entwirrt, so darf doch nicht übersehen werden, daß die Durchführung eines solchen Zwanges doch auch recht erhebliche Schwierigkeiten in den Weg stellen, auf die in den Reichstagsverhandlungen zum Teil hingewiesen wurde. Auch eine prozentuale Verteilung der Beschädigten auf die einzelnen Betriebe nach Maßgabe ihrer vorher sachgemäßen Leistungsfähigkeit dürfte immer wieder ergeben, ganz abgesehen davon, daß ein erzwungenes Arbeitsverhältnis durchaus keine Anreizwirkung für beide Teile darstellt. Auch die Frage der Abgrenzung des gesetzlichen Schutzes dürfte nicht ganz einfach zu lösen sein. Hier scheint eine Beschränkung des Einstellungszwanges auf Schwerbeschädigte, also Leute, die über 50 oder 60 Prozent erwerbsbeschränkt sind, die größere Mehrzahl der bisher vorliegenden tatsächlichen Verhältnisse der für Zwangsmassnahmen eintretenden Richtung auf sich zu vereinigen.

Demgegenüber scheint ein Modus praktisch bedeutsamer und, da er den geschädigten Schwierigkeiten aus dem Wege geht, eher gangbar, den der Bundesauschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorge im Regierungsbefehl Wiesbaden vorschlägt. Er fordert ein Gesetz, das die Arbeitgeber verpflichtet, alle für die Beschäftigung mit Schwerbeschädigten geeigneten Stellen der Fürsorge zu melden und ihr zum Nachweis eines geeigneten schwerbeschädigten Bewerbers innerhalb eines bestimmten Zeitraums, etwa der festgesetzten Kündigungsfrist, offen zu halten. Erst wenn die Fürsorge nicht in der Lage wäre, einen geeigneten Bewerber zu vermitteln, darf der Arbeitsplatz mit einem gefundenen Kraft besetzt werden. Die Feststellung und der Nachweis eines geeigneten Bewerbers hätte durch die Unternehmer selbst und, wo die Freiwilligkeit versagen sollte, durch Fachleute aus den einzelnen Gewerben unter Mitwirkung der staatlichen Gewerbeaufsichtsbeamten zu geschehen. Streitfälle könnten durch Schiedskommissionen geschlichtet werden.

Auch dieser Modus sieht einen gewissen Zwang vor, aber u. U. einen Zwang, der für alle Beteiligten, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, nicht von den unangenehmen Nebenwirkungen begleitet ist, die der andere Weg haben dürfte. Der Arbeitnehmer wird nie das Gefühl haben können, nur durch Zwang auf seine Stelle verpflichtet und dort nur gebudet zu sein. Auch für den Arbeitgeber bedeutet das Gesetz nur einen Zwang, sich mit der Fürsorge zur Nachweisung eines geeigneten Bewerbers ins Benehmen zu setzen. Dieses Benehmen hätte vor anderen ausserdem voraus, daß die Fürsorge ihre auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises in langer Arbeitsarbeit gesammelten praktischen Erfahrungen auch bei dieser so wichtigen Aufgabe verwerten könnte — ein Vorteil, der der Sache nicht zum Schaden gereichen dürfte. In industriellen Betrieben des großstädtischen Wirtschaftsgebietes bildet der besprochene Vorschlag augenblicklich den Gegenstand eingehender Ermüßigungen, und es kann wohl angenommen werden, daß diese zu einer Umfassung derselben in die Praxis führen dürften.

Wiesbaden, 24. Juli. Heute tagte der Kreisaußschuß für Jugendpflege für den Landkreis Wiesbaden. Die Beratungen betrafen zunächst die Unterbringung der angestellten Jugendberufsvereinigungen des Landkreises. Denn wurde die Einrichtung von Jugendheimen beschlossen und ein Voranschlag für ein Kreisjugendamt gemacht. Endlich wurden Beratungen gepflogen über Berufswohl und Lehr- und Arbeitsstellenvermittlung im Landkreis Wiesbaden.

Der Schneider Friedrich Schmidt, sein Schwager, der Gelegenheitsarbeiter Heinrich Wülf, beide aus Wiesbaden, der Arbeiter Wilhelm und der Schlosser August Dieb, die beiden letzteren aus Wiedrich, sind recht gefährliche Vandalen. Die jährliche Vorkasse bereits auf dem Ackerhof haben. Sie hat es, als ihm der Boden zu heiß wurde, für gut befunden, sich aus dem Staube zu machen, die drei anderen waren heute unter polizeilicher Eskorte gefesselt aus dem Gefängnis vor der hiesigen Strafkammer vorgeführt, weil bekannt geworden war, daß sie planten, sich gelegentlich der Verhandlung, sei es auch mit Anwendung von Gewalt, die Freiheit wieder zu verschaffen. Außerdem werden den Leuten ein willkürlicher Mann zu spielen beabsichtigt. Diesmal werden den Leuten zwei gemeinsam von ihnen verübte Verbrechen, bspw. Tabakdiebstahl schuld gegeben. Während bezüglich des Wülf, welcher versicherte, einen Nagel im Weibe zu haben und versagte, daß dieser zunächst entfernt werde, die Verhandlung auf Freitag verlegt wurde zum Zwecke der Vernehmung eines Wülfers bezüglich seines Geisteszustandes, wurde Schmidt zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, abgesehen von einem Monat Untersuchungshaft, und fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Dieb zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Nordenstadt. Dem Lehrer Th. Wülfing in Nordenstadt ist das Verdienstkreuz für Kriegsteilnahme verliehen worden.

Hoch, 24. Juli. Während andere Sterbliche 1½ Pfund Wurf, d. h. wenn es gut geht, jetzt in 15 Wochen zu vergehen haben, erlitt der bei der hiesigen Kreisfängnisstelle beschäftigte wohnhabende Regimentsführer Heinrich Krebs von hier zum Frühstück und Mittagessen täglich 1½ Pfund Wurf und außerdem noch 7 Karf. Das hinderte ihn aber nicht, in der Wurfmaschine in ausgebreiteter Weite Wurf zu stellen und fortzuschleppen. Im Juli vorigen Jahres wurde festgestellt, daß Krebs abermals einen ganzen Sack voll Wurfte dem nach dem Schlachthof wohnenden Wülfing Goldner übergeben hatte, der sie ihm in die Wohnung bringen sollte. Zur Ausführung seiner Diebstahls wählte Krebs den grauen Morgen, lange bevor der sonstige Gefängnisbetrieb begann. In der heutigen Schöffengerichtsverhandlung bezeichnete der Anwalt des Geheimes des Krebs, der trotz seiner täglichen Sonderfütterung nach stahl, als schamlos habgierig und beunruhigt gegen den Angeklagten im Monat Gefängnis. Der Verteidiger lud seinen Klienten damit zu entlasten, daß die Wurfte doch das viele Fleisch- und Wurfschinken gewohnt seien und daß Krebs wohl ebenfalls mit den 1½ Pfund nicht gereicht habe, lobte er sich an den Vorräten verstreuen müßte. Das Gericht verurteilte Krebs schließlich zu zwei Monaten Gefängnis und seinen Helfers Goldner zu zwei Wochen Gefängnis. Das Urteil ist deshalb so mild aus, weil dem Angeklagten weitere Diebstahls nicht direkt nachgewiesen werden konnten. Von großem Interesse war auch die Mitteilung eines Augen, daß nach heute die in der Kreisfängnisstelle beschäftigten Wurfte täglich 1½ Pfund Wurf zum Frühstück und Mittagessen erhalten.

Zu wenig und zu viel Kartoffeln. Während in Frankfurt die Kartoffeln in letzter Zeit so knapp waren, daß dort sogar eine Kartoffelfeste eingeführt werden mußte, hat die Stadt Höchst solche noch in Hülle und Fülle. Sogar zu viel! Die großen Borräte haben sich in den verlassenen Lagerhallen nicht überall gleich gut gehalten und es treten daher jetzt bedauerliche Verluste ein, die sich teilweise hätten vermeiden lassen, wenn der Verbrauch der Kartoffeln ein Restriktion gewesen wäre. Kartoffelreste, welche man über demal die Kartoffeln ganz vollständig geringer als im Vorjahr, und da man die in letztem gemachten Erfahrungen annehmend dem diesmaligen Wirtschaftsjahr zugrunde

Kartoffelverlorgung.
Allen Bezugsberechtigten, die ihren Winterbedarf an Kartoffeln durch Einkauf oder Verleihung gedeckt hatten, soll eine einmalige außerordentliche Lieferung zugeteilt werden. Die Karten dazu werden in der Lebensmittelverteilungsbücherei — Schulstraße — gegen Vorlegung der Lebensmittelkarte ausgeteilt.
Für den 1., 2., 3. und 4. Bezirk am Freitag 8½—12 und 2½ bis 4 Uhr.
Für den 5., 6. und 7. Bezirk am Samstag 8½—12 Uhr ausgeteilt.
Inhaber von Wochenkarten sind nicht bezugsberechtigt und ebenso nicht diejenigen, die bereits am Dienstag, 23. Juli diese Zuteilung erhalten haben. Zusammenführung wird Strafe nach sich ziehen. 25. Juli 1918.
Der Magistrat. Vogt.

Die Lebensmittelverteilung für Kranke erfolgt nur morgen Freitag in der Rathhaus-Verkaufsstelle, Kaiserstraße 10, und zwar von 9 Uhr ab für die Buchstaben A—J und nachmittags für die Buchstaben K—Z. Der Lebensmittelverteilungsschein ist beim Verkauf vorzulegen. Die angegebenen Zeiten und Buchstaben sind genau einzuhalten, eine Verabfolgung der Waren zu anderer Zeit und über den Hausflur nicht unter seinen Umständen. Wer die richtige Zeit nicht einhält, muß warten bis zur nächsten Woche. Mithin: 25. Juli 1918. Der Magistrat. Vogt.

Fischverkauf. Die Ausgabe von Jungem, Schellfische, Hechten, Störchen usw. findet Freitag vormittags von 9—12 Uhr bei Herrn Regiersekretär Nies, Mainzer Straße 4, statt, und zwar für den 3. Bezirk von Nr. 421—456 der Haushaltungs-Mitgliederkarte. Befragte Bezugsberechtigten sind nicht mehr nötig. Einmischpapiere umbringen. 25. Juli 1918. Der Magistrat. Vogt.

Befanntmachung.
Auf die Verordnung betr. Verbrauchs- und Wohnverhältnisse für Selbstversorger und sonstige Bewohner von Weidern — erschienen in Nr. 88 des Kreisblattes — wird hiermit aufmerksam gemacht. 25. Juli 1918. Der Magistrat.
Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, den 26. Juli 1918. Sabbatbeginn 8 Uhr. Sabbatmorgen 8 Uhr. Sabbatnachmittag 4 Uhr. Sabbatabend 10 Uhr.

Milchtüche des Vaterländischen Frauenverein.

Alle Kirchentische 3.

Folgende Mischungen, durch Sterilisation und Tiefkühlung möglichst keimfrei, werden trüffertig abgegeben:

Nr. 1 für Kinder von 1 Monat	
Tagesportion: 6 Gläschen à 100 gr	0.45 RM.
einzelnes Gläschen	0.09 RM.
Nr. 2 für Kinder von 2—5 Monaten	
Tagesportion: 6 Gläschen à 150 gr	0.45 RM.
einzelnes Gläschen	0.09 RM.
Nr. 3 für Kinder von 5—9 Monaten	
Tagesportion: 5 Gläschen à 200 gr	0.50 RM.
einzelnes Gläschen	0.11 RM.
Nr. 4 für Kinder von 9 Monaten ab	
Vollmilch-Tagesportion: 5 Gläschen à 100 gr	0.50 RM.
einzelnes Gläschen	0.11 RM.
Wohlhabende zahlen für jede Tagesportion	0.75 RM.
einzelnes Gläschen	0.15 RM.

Der Vorstand.

Umpressen
von Winterhüten auf neue moderne Formen bei bekannt guter Verarbeitung.
Umarbeiten von Pelzen und Mänteln
in technischer Ausführung zu billigen Preisen.
Fachgemäßes Modernisieren ersetzt Neuanfertigung.
Koerwer Nachf. Rathausstraße 36.

Brennholz, Bretter, Kantholz, Stangen
steht
W. Gail Bwe., Sägewerk, Viehbach a. Rh.

Wister Paletots Anzüge Hosen
für Herren, Junglinge und Knaben
für Herren, Junglinge und Knaben
Fräulein, Gehrock u. Smokinganzüge
in allen Preislagen und Qualitäten.
Größte Auswahl, reellste Bedienung.
Erstes Mainzer Monats-Garderobenhaus
Schusterstr. 34, I Mainz Schusterstr. 34, I
Kein Laden. Keine Filiale am Platz.
Erstes und einziges Spezialtagengeschäft am Platz.

An den Folgen eines schweren Leidens ist am 23. Juli ds. Jo. der Teilhaber und Gründer unserer Firma, Herr

Professor Dr. phil., Dr. Ing. h. c.

Ludwig Beck

entschlafen.

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen vorbildlich pflichtgetreuen Mitarbeiter, der jederzeit seine reichen Erfahrungen und seine unermüdete Arbeitskraft selbstlos in den Dienst unseres Wertes stellte. Alle seine Mitarbeiter, Beamte wie Arbeiter, verlieren in ihm einen Berater u. väterlichen Freund von seltener Herzensgüte. Wir alle erleben persönlich, und unsere Firma ganz besonders, einen unerfeglichen Verlust.

Alle Angehörigen unseres Wertes werden sein Andenken in hohen Ehren halten und ihm ein treues Gedenken immerdar bewahren.

**Der Vorstand, die Beamten und Arbeiter
der Rheinbütte G. m. b. H.**

vorm. Ludwig Beck & Cie.



Auf Wiedersehen.
Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir hierdurch mit, daß unser lieber Bruder, Onkel und Schwager, Unteroffizier

Wilhelm Marx

in einem Garde-Reg.-Pionier-Regt.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

am 15. Juli in den letzten schweren Kämpfen gefallen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinrich Marx

Familie David Marx

Fahrer Irig Marx

3. St. in einem Ref. Bdz.

Familie Karl Freitag.

Viebach (Bernhard Marxstr. 19), den 25. Juli 1918.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Mann, der treulorgende Vater seiner Kinder, unser lieber Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Boll

gealtert im Alter von 56 Jahren sanft verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Christiane Boll geb. Preuß

Frieda Pöhler und Kind

Franz Preuß und Frau.

Viebach (Rathausstr. 33), den 25. Juli 1918.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des hiesigen Friedhofes aus statt.

Nur auf diesem Wege.

Für die uns in so reichem Maße bewiesene herzliche Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste meiner innigstgeliebten Frau, unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante sagen wir allen innigen Dank. Ebenso für das liebevolle Gedenken der hiesigen Postbehörde und der Briefträgerinnen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Carl Kettler

Willy. Neusch sen.

Viebach, Hadamar (Raffau), 25. Juli 1918.

Latten und Schwarten
zu verkaufen
Stimmermeister Kopp,
Viebach.

**Medizinische
Dufapfeife.**

3-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör zu mieten gel.
Hinterhofe unter 1236 an die
Wohnstättstelle 21.

Große Stube

zu vermieten
Ellenbentstraße 2.

Großfrontspiswoge.
(Stube, Kammer und Küche)
zum 1. Oktober zu vermieten.
Wiesbadener Str. 97, 1.

Zimmer u. Küche
zu vermieten.
Hermannstr. 17.

Kleine 2-Zimmer-Wohnung
zu mieten gesucht.
Rab. bei Viecher, Rheinstr. 17.

2-Zimmer-Wohnung.
zu vermieten.
Weibergasse 4.

4-Zimmerwoge.
im 1. Stock mit Zubehör zum
1. Oktober zu vermieten.
810 Friedrichstr. 10, 2.

5-Zim.-Wohnung.
im 1. Stock mit Zubehör zum
1. Oktober zu vermieten.
747 Kollstr. 12.

Schöner Laden
in der Kaiserstr. zu vermieten.
Rab. Kollstr. 7, p. 706

**Phonographen-
Walzen**

alle und verbundene kauft per
kg. 2.50
W. Niehoff, Musikwarenhandlg.
Friedrichstraße 14

Einige Postfächer
und einige große Kisten zu ver-
kaufen
Kollstr. 45.

**6 fast neue
Berren-Siebmühlstragen**
Nr. 38, 7 Jm. hoch, und ein
Hügel 1. steu
zu verkaufen. Raberes
Mainzer Str. 10, 2 r.

3 Beluete-Galerien
zu verkaufen.
Rab. Mainzer Straße 13.

**Schuhreparatur
u. Schnellbesohlerei**
Rathausstraße 2.
Witz u. Schulte Viebach.

Brennholz
billig abgegeben.
814
Zimmermeister Kopp,
Viebach.

Zuhrknecht
gerucht.
813
Lang,
Friedrichstraße 15.

**Zuverlässigen
Platzmeister**
suchen
804
Hof-Goldenwerfe
Viebach.

Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung
in der
227a
Seitellerei Söbulein,
Schierstein 1. Rheingau.

Dienstmädchen
hierzu, brau, sofort oder 18. Aug.
geucht.
812
Kollstr. 55, 2.

Monatfrau u. Mädchen
sofort gesucht. Rab. in der
Schulstraße.

**Tücht. Monatmädchen
oder Frau**
geucht.
811
Rab. Rathausstr. 32. Viebach.

Fräulein
welches sich in d. Photographie
ausbilden will, gegen lothare
Vergütung gesucht.
819

Photograph Stritter.

**Tüchtige
Klavierlehrerin**
sofort gesucht. Angebote mit
Persönliche für Unterricht in
und außer dem Hause unter
Nr. 1243 an die Wohnstättstelle.
Student erteilt
818
günstige u. gewissen-
hafte Nachhilfe
in allen Schulfächern.
789
Viebach, Rheinb. 5.